

# Abends wartet die Bibel

**Ich bin dann mal weg. Es muss ja nicht immer gleich ein ganzes Jahr in Spanien sein. Auch im Osten Deutschlands kann man auf einem alten Pilgerweg die innere und äußere Ruhe finden.**

Westwärts. Nicht nur die Jugend von Görlitz zieht es dorthin. Gen Westen geht auch unser Weg. Ein Wanderweg auf der historischen Via Regia, ehemals Königsweg oder Hohe Straße. Wenn wir wollten, könnten wir ihm von Görlitz durch ganz Europa folgen bis ans westliche Ende von Spanien, nach Santiago de Compostela. Zwischen Görlitz an der Neiße und Vacha an der Werra wurde die Via Regia auf gut 450 Kilometern als „Ökumenischer Pilgerweg“ ausgeschildert und beschrieben. Das ist nicht überall so auf dem Weg nach Santiago de Compostela. Doch für die Religionspädagogin Esther Zeiher wurde der Weg zur Berufung: „Ich war völlig erstaunt, dass diese mittelalterliche Tradition, von der ich als Protestantin gelernt hatte, es sei gut, dass es sie nicht mehr gibt, immer noch lebt“, erzählt die junge Mutter. Ein holländischer Herbergsvater hatte ihr in Spanien eine Karte mit den Pilgerwegen durch ganz Europa gezeigt. „Die Linie durch Ostdeutschland hat sich mir eingepägt, und ich wusste, die gilt es jetzt mit Herbergen zu bestücken und auszuschildern.“

Esther Zeiher suchte gangbare Wege sowie Übernachtungsmöglichkeiten und entwickelte dann einen handlichen Pilgerführer. Einstmals war die Via Regia der wichtigste Handelsweg zwischen Galizien, der Landschaft in Polen und der Ukraine, und dem spanischen Galicien. Eine europäische Lebensader. Heute tauchen wir gleich hinter Görlitz ein in die Stille weiter, gefälliger Landschaften. Wir gehen durch Hohlwege

und über Alleen mit altem Baumbestand. Erstaunlich viele Kirschbäume und Eichen säumen die Wege. Kleine Schilder mit einer gelben Jakobsmuschel auf blauem Grund weisen die Route aus.

Bei unserer ersten Pilgerstation in Arnsdorf erzählt der evangelische Pfarrer Andreas Fünfstück: „Anfangs waren die Leute skeptisch wegen dem Weg. Man wusste ja nicht, ob überhaupt jemand hier wandern will. Jetzt interessiert man sich für die Pilger.“ Fünfstück wirtschaftet mit seiner Frau, einer Sozialtherapeutin, auf dem Arnsdorfer Pfarrgelände. Mit seinem geräumigen Hof, dem Kirschbaum, den vielen Blumen und der kleinen Kirche, wirkt das Anwesen südländisch entspannt. Die Gemeinde hat die Gebäude renoviert und multifunktional umgerüstet: die Scheune zum Landkino, das Vorratsgebäude zum rustikalen Bierausschank. Ein guter Ort zum Feiern. Gerade trifft eine Hochzeitsgesellschaft die Vorbereitungen für das Fest am folgenden Tag. Für Pilger wurden hier zwei Räume hergerichtet. Und eine Verwöndusche im Hof.

Jede Familie in dieser Gegend kennt die Abwanderung nach drüben. Häufig sind alle Kinder gen Westen gezogen. Noch vor zwei Jahren verfügte der kleine Ort über zwei Gasthäuser. Jetzt stehen sie leer und verfallen. Das Landkino und die Veranstaltungen rund um die Kirche sind jetzt der soziale Mittelpunkt. „Der Pilgerweg ist deshalb akzeptiert, weil er nicht kommerzialisiert ist“, sagt der Pfarrer.

Wo sich Pfarrer für die sozialen Belange engagieren, ist auch die Bedeutung der Kirche gewachsen. Einen Tag und drei Orte weiter geraten wir wieder in eine Hochzeitsgesellschaft. In Buchholz empfängt uns der evangelische Pfarrer mit strahlenden Augen. „Pilger!“ Wir bekommen Kaffee in der Küche des Pfarrhauses, wo das Büfett vorbereitet wird. Draußen am Grill hängt ein Spanferkel für die Feier des sehr jungen Paares. Gefeierte wird in der Tenne auf dem Pfarrgelände, auch eine umgebaute und multifunktional eingerichtete Scheune. Selbst die alte kleine Schule, in der unterm Dach die Pilger unterkommen, ist völlig neu hergerichtet.

Nicht nur die Menschen im deutschen Osten, auch wir Wanderer haben ein Problem, wenn wir einen Bus gebrauchen könnten und dann erfahren, dass keiner mehr fährt, dass Bahnverbindungen ersatzlos gestrichen wurden. Die Infrastruktur in dieser Gegend dünnt aus. Wir sind frustriert, wenn die Gasthäuser geschlossen haben.

Andere Wanderer bekommen wir nicht zu Gesicht. Zwei oder vielleicht fünf Pilger am Tag pro Etappe – mehr gehen den Ökumeni-



Blätternden Putz wie hier in der Görlitzer Nikolaivorstadt sieht man oft auf dem Jakobsmuschelweg. Bilder: Roswitha Wintermann



## INFO

◆ **Der Weg** ist durchgehend mit der gelben Muschel auf blauem Grund markiert. Sein Verlauf orientiert sich an der mittelalterlichen Handelsstraße Via Regia ([www.via-regia.org](http://www.via-regia.org)). Auf der Brücke in Görlitz mündet ein polnischer Jakobsweg in den Verlauf ein ([www.camino.net.pl](http://www.camino.net.pl)) und auf der Brücke in Vacha, an der thüringisch-hessischen Grenze, schließt der Rhönjakobsweg an.

◆ **Tipps:** Entlang der 450 Kilometer langen Strecke zwischen Görlitz und Vacha gewähren Kirchengemeinden, Klöster, Begegnungsstätten oder Privatfamilien dem Pilger für eine Nacht Unterkunft, die er mit einer Spende würdigen kann. Die Herbergen sind einfach eingerichtet, stets aber mit Matratzen, Decken, Toilette, Waschbecken und Bibel ausgestattet, Schlafsack und Isomatte sollten im Reisegepäck dennoch nicht fehlen. Einkaufsmöglichkeiten und Wirtschaften sind bei Wegstrecken über Land nicht immer gewährleistet, weshalb eine Notration empfehlenswert ist.

◆ **Der Pilgerführer** mit Karten im Maßstab 1 : 50 000, Herbergsadressen, Orts- und Wegbeschreibungen und Pilgerausweis ist zu beziehen über Ökumenischer Pilgerweg e.V., Goetheplatz 9b, 99423 Weimar, Telefon 0 36 43 / 81 57 33, Internet: [www.oekumenischer-pilgerweg.de](http://www.oekumenischer-pilgerweg.de).



Einfach, aber freundlich: Die Pilgerunterkunft in Königsbrück.

schen Pilgerweg in den Sommermonaten noch nicht.

Unsere Wanderung wird von Kuckucksrufen begleitet. Auf alten Pfaden geht es vorbei an verfallenden Gebäuden, aber auch durch schöne Dörfer mit alten Kirchen, vorbei an einem Wasserschloss. Der Weg beschreibt einen nördlichen Bogen um Dresden. Auf etlichen Etappen verläuft die Streckenführung tatsächlich auf den Stolpersteinen der originären Via Regia. Wo die alte Trasse zur Bundesstraße wurde, liegt die Wanderroute immer etwas abseits.

So prächtig wie Görlitz, ist Bautzen im historischen Stadtbereich saniert. Stadt der Türme, so nennt sich Bautzen heute. Der berühmte Stasiknast beherbergt heute ein Museum. Unsere nächste Station ist ein barockes Kloster. In St. Marienstern leben noch 19 Zisterzienserinnen. Die Nonnen betreiben auf dem Anwesen mehrere Behinderten- und Pflegeeinrichtungen. Dafür beschäftigen sie 120 Mitarbeiter. Wer hier

einkehrt, klingelt an der historischen Klosterterpforte. Und wer für eine Nacht bleibt, wird mit einem guten Frühstück im Kloster verwöhnt. Das Kloster St. Marienstern war auch die Brücke für die Protestantin Esther Zeiher, um ihr Projekt den katholischen Sorben näher zu bringen. Außerhalb des berühmten Camino nach Santiago gibt es nirgends in Europa diese Dichte an Herbergen. Durchweg einfache Unterkünfte, meistens Matratzenlager. Die Ausschilderung des Weges hat Esther Zeiher mit einigen Helfern vor Ort gemacht.

Nach einer Woche gemächlichen Wanderns ist Großhain ein größeres Etappenziel. Von hier aus entwickelte Esther Zeiher ihre Idee. Das betagte Ehepaar Zenker hält dort die Stellung und betreut Pilger und Herberge. Elsbeth Zenker feuert im Pilgerhaus den Kachelofen an. „Wissen Sie“, sagt sie strahlend, „wir selbst reisen nicht, deshalb sind wir richtig glücklich über die Pilger.“ **Christel Burghoff, Edith Kresta**